

13. November 2017

Im Selbstversuch

„Jekyll & Hyde“ bietet im English Theatre das perfekte Gruseln. Von Marie-Sophie Adeoso



Der Gut-Böse (hier wohl gerade gut) und Lucy.

MARTIN KAUFHOLD

Das English Theatre Frankfurt spürt dem Bösen im Menschen nach. „The Monster within us“ lautet das Spielzeit-Motto – da kommt das Gothic-Musical „Jekyll & Hyde“ gerade recht, um in einer verregneten Novemberrnacht menschliche Abgründe auszuloten. Das Ensemble unter Regie von Tom Littler tut dies mit diabolischer Spielfreude und in einer Kulisse (Ausstattung: Neil Irish), die keinen Zweifel daran lässt, wo die Reise hingeht: Da flackern Straßenlaternen und Nebel steigt auf; da schwappen dubiose Flüssigkeiten in den Regalen des Labors, die das Lichtdesign von Richard G. Jones giftig leuchten lässt. Die schluchzenden Geigen und raunenden Chöre der von Musikdirektor Tom Attwood rockig orchestrierten Musik Frank Wildhorns tun ihr Übriges für das perfekte Gruselvergnügen, das sicher kein Theater der subtilen Anspielungen ist. Das sich an keiner Stelle scheut, dick aufzutragen, diesen Pinselstrich aber souverän beherrscht.

Es zerreißt ihn schier zwischen Gut und Böse

Der auf Robert Louis Stevensons Novelle „Der seltsame Fall des Dr. Jekyll und Mr. Hyde“ basierende, von Leslie Bricusse in bhnenaugliche Worte gebrachte Plot ist schnell umrissen: Der ehrgeizige Wissenschaftler Dr. Henry Jekyll forscht an einem Elixier, welches das Böse vom Guten in der menschlichen Psyche trennt. Vom Wissenschaftsausschuss abgeschmettert, fhrt er das Experiment im Selbstversuch fort – und erweckt so sein tbles Alter Ego Edward Hyde zum Leben, das fortan nächtlich sein Unwesen auf den Straßen Londons treibt. Jekyll verliert die Kontrolle über sein Experiment und damit sein eigenes Leben – und bringt auch seine

Verlobte Emma Carew (Samantha Dorsey) und die Prostituierte Lucy Harris (Clodagh Long) in Gefahr.

Wie Hauptdarsteller John Addison im Laufe des Stücks von den widersprüchlichen Persönlichkeiten Jekyll und Hydes gebeutelt wird, das alleine schon macht den Abend im English Theatre äußerst sehenswert. Erscheint Addison mit der dauerbesorgt-verzweifelt stierendenden Miene des Dr. Jekyll anfangs noch etwas eindimensional, wächst er von Szene über sich hinaus. Wie er sich vor dem Spiegel im Labor krümmt und quält, wie seine Körpersprache sich sichtbar wandelt, bis es ihn zwischen den Polen Gut und Böse schier zerreißt, ist großartig anzusehen – und zu hören, da Addison auch jene komplexen Songpassagen, in denen Jekyll und Hyde abwechselnd aus ihm sprechen, stimmlich stark meistert.

Aber auch die übrige Besetzung ist bis in die Nebenrollen hinein gelungen: sei es die bigotte höhere Gesellschaft, sei es das bunte Bordellvolk, aus dem einzelne Darstellerinnen und Darsteller problemlos zu Flöte, Klarinette oder Saxophon wechseln, um die im Kern sechsköpfige Live-Band zu unterstützen. Clodagh Long, die bei ihrem ersten Auftritt in einer bunten Burlesque-Nummer körperlich etwas steif daherkommt, vermag stimmlich in ihren Soli besonders zu berühren.

Gerade im musikalischen Sinne ist aber auch die Ensembleleistung als solche zu würdigen, die der musicaltypischen Melodramatik den richtigen Wumms verleiht, aber auch schrille Töne und ironische Brechungen nicht scheut an diesem äußerst unterhaltsamen Abend am Abgrund menschlicher Moral.

English Theatre Frankfurt:
bis 11. Februar.
www.english-theatre.de